

Erfahrungsbericht: Plenum versus Gruppenarbeit im digitalen literarischen Gespräch im DaF-Studium. Sichtweisen von Studierenden zur neuen Lehr-Lern-Landschaft

Maren Eckart & Anneli Fjordevik
Högskolan Dalarna

Seit einiger Zeit wird in der Hochschullehre von einer neuen Lehr-Lern-Kultur (*shift from teaching to learning*) gesprochen, wobei der Fokus nicht mehr auf dem Lehren, sondern auf dem Lernen liegt. Daraus ergibt sich laut Bachmann unter anderem folgende Konsequenz: „Im Zentrum der Lehre stehen die **aktiv Studierenden**, die möglichst viel Zeit beim eigenständigen Lernen [...] verbringen und sich in Auseinandersetzung mit anderen Lernenden neue Erkenntnisse aneignen“ (Bachmann, 2018, S. 17). Veränderte Lehr- und Lernformen haben zur Folge, dass der Lehrkraft eine andere Rolle als beim gelenkten und Lehrer*innen-zentrierten (Frontal-)Unterricht zukommt: „Die Lehrperson stellt Materialien und Methoden zur Verfügung und versteht sich in erster Linie als Moderatorin, Coach und Strukturbildner bei Gruppenarbeiten und individuellen Arbeits- und Lernprozessen [...]“ (Bachmann, 2018, S. 17).

Auch die Rolle der Studierenden ändert sich und erfordert mehr Eigenverantwortung und Bereitschaft zur Teamarbeit. Gerade beim digitalen DaF-Unterricht hat sich erwiesen, dass ein kollaboratives Lernen, welches auf Gruppenmanagement, Partizipation und Gruppendynamik in digitalen Kleingruppen (Breakout-Rooms) baut, den Lernerfolg fördert, wie eine Studie von Feick und Alm (2021) belegt. Dies betrifft auch den digitalen Literaturunterricht im Rahmen des Fremdsprachenstudiums. Entsprechend der freien Form des literarischen Gesprächs des sog. Heidelberger Modells liegt der Gesprächsverlauf der Seminare weitgehend in den Händen der Studierenden. Es handelt sich um eine gemeinsame Sinnsuche und um einen Verstehensprozess mit einem adaptiven Lehrerhandeln, nicht um ein Abfragen und um das Erreichen eines im Voraus von der Lehrkraft festgelegten Verständnisziels (zum literarischen Unterrichtsgespräch siehe Heizmann et al., 2020). Bei Besuchen der Lehrkraft in den digitalen Breakout-Rooms besteht die Aufgabe vor allem in einem zuhörenden und partizipierenden Begleiten. Wenn die Lehrkraft merkt, dass das Gespräch ins Stocken geraten ist oder zu weitschweifig wird, gilt es weiterführende Impulse für verschiedene Lesarten zu geben und Verständnisschritte in Bezug auf den literarischen Gegenstand zu ermöglichen, ohne aber den Diskussionsverlauf zu stark zu lenken. Es gilt, gesprächsfördernde und gesprächsorganisierende Impulse zu geben und dabei an Fragen/Reflexionen der Studierenden anzuknüpfen. Die Teilnehmer*innen in den Breakout-Rooms müssen eigene Diskussionsschwerpunkte setzen, sind für eine angenehme Gesprächsatmosphäre verantwortlich und auch dafür, dass alle mit ihren Lesarten und Interpretationen der zu besprechenden literarischen Texte zu Wort kommen. Hinsichtlich des kollaborativen Lernens in Breakout-Rooms ergeben sich viele

didaktische Fragen. Die Lehrkraft entscheidet, wieviel Zeit eines Seminars im Plenum, und wieviel in den Breakout-Rooms verbracht wird. Es ist jedoch keineswegs selbstverständlich, dass Studierende im Online-Unterricht diese geänderte Lehr- und Lernform als positiv betrachten, insbesondere wenn sie an eher traditionellen Unterricht gewöhnt sind.

Um die Studierendenperspektive erfassen zu können, wurde 2021 eine Umfrage zu Breakout-Rooms in Zoom an einer schwedischen und zwei norwegischen Hochschulen durchgeführt. Insgesamt haben 77 Studierende an der Umfrage teilgenommen. Die anonyme Umfrage wurde in Literaturskripten bzw. Literaturmomenten im DaF-Studium des Grundniveaus digital (als *Google Docs*) verteilt. Die digitalen Kurse an den drei Hochschulen haben einen ähnlichen Aufbau, mit einer Anzahl von Literaturseminaren, in denen die gelesene Literatur anhand von (meistens im Voraus ausgeteilten) Diskussionsfragen in Kleingruppen (3-4 Personen/Breakout-Gruppe) diskutiert werden. Die 90-minütigen Seminare beginnen und enden im Plenum; der größte Teil des Literaturunterrichts läuft aber in der Form des literarischen Unterrichtsgesprächs in Breakout-Rooms ab. Aus der genannten Umfrage wird im Folgenden die Frage aufgegriffen wie die Studierenden die Verteilung der Seminarzeit im Plenum bzw. in Breakout-Rooms (mit Besuchen der Lehrkraft) beurteilen.

Die meisten Studierenden (58%) finden gleich viel Zeit im Plenum und im Breakout-Room am besten. Nur wenige (12%) wollen vorrangig während des Seminars im Hauptraum mit der Lehrkraft sein. 30% ziehen es vor, mehr Zeit im Breakout-Room mit anderen Studierenden als im Hauptraum zu verbringen. In den Begründungen wird von etwa einem Fünftel (weiterhin) die zentrale Rolle der Lehrkraft beim Lernen betont: „Ein Lehrer hat mehr zu lehren als die andere Studierenden“ wird so oder so ähnlich mehrmals geäußert und eine Person meint, „dass die wesentlichen Impulse in einem Studienseminar immer noch vom Dozenten kommen, bzw. sich bei der geleiteten Interaktion im großen Plenum ergeben“.

Manche sind der Ansicht, dass es auf die Aufgaben ankommt, wie die Zeit verteilt werden soll. Viele Studierende betonen jedoch die eigene aktive Rolle beim Lernen; diese komme am besten in den Diskussionen in Breakout-Rooms mit einer geringen Teilnehmerzahl zustande: „Dadurch, dass ich selbst aktiv an den Diskussionen teilnehme, lerne ich mehr und nehme mehr für mich persönlich mit. Diesen Effekt habe ich nicht, wenn ich im Hauptraum mit 20 Leuten bin und es über unterschiedliche Sachen diskutiert wird, wo nur manche zu Wort kommen“. Einige Studierende heben die Bedeutung der Sprachentwicklung bzw. des Sprechens hervor; viel Zeit in den Breakout-Rooms ist gut, „weil alle sprechen dürfen. Persönlich bevorzuge ich Breakout-Rooms, weil das Sprechen für meine Sprachentwicklung wichtig ist, auch wenn es gleichzeitig beängstigend ist“. Das eigene – aktive – Lernen wird auch dem eher passiven Lehren gegenübergestellt: „Fremdsprachen muss man üben, nur den Lehrer zuzuhören ist kein aktives Lernen (dann können wir ja auch lieber die Powerpoint lesen)“. Die Kleingruppenarbeit in Breakout-Rooms fördert jedoch auch das literarische Unterrichtsgespräch:

„Ich finde es gut, manche Sachen in der grossen Gruppe zu diskutieren, aber für den Literaturkurs ist es wichtig, dass man sich ‚ausdiskutieren‘ kann, und deswegen finde ich es wichtig, viel Zeit in den Breakout rooms zu haben“.

Der hier angeführte Teilaspekt der durchgeführten Umfrage zur Verteilung der Seminarzeit zeigt, dass die Studierenden sich der neuen Lehr-Lern-Kultur durchaus bewusst sind. Sie reflektieren über die eigene aktive Rolle beim Lernen in Form des digitalen literarischen Gesprächs, das prozessual in Auseinandersetzung mit anderen Lernenden erfolgt. Die Tatsache, dass einige weiterhin der Lehrkraft eine Wissensvermittlerrolle zuschreiben, weist jedoch darauf hin, dass das didaktische Konzept des literarischen Gesprächs deutlicher von Seiten der Lehrkraft kommuniziert werden könnte, um einen bestmöglichen Lernerfolg zu garantieren.

Literatur

Bachmann, H. (2018). Hochschullehre neu definiert – *shift from teaching to learning*. In ders. (Hg.), *Kompetenzorientierte Hochschullehre. Die Notwendigkeit von Kohärenz zwischen Lernzielen, Prüfungsformen und Lehr-Lern-Methoden. Forum Hochschuldidaktik und Erwachsenenbildung, Bd 1* (S. 14-33). hep-Verlag.

Feick, D. & Alm, A. (2021). Gruppenarbeit in Zeiten der sozialen Isolation: Zur Nutzung und Wahrnehmung von Breakout-Räumen. *Info DaF*, 48(5), 516-544.

Heizmann, F., Mayer, J. & Steinbrenner, M. (Hg.) (2020). *Das literarische Unterrichtsgespräch. Didaktische Reflexionen und empirische Rekonstruktionen*. Schneider Verlag Hohengehren.